

Die Unzerstörbare

Redet man über lesbische Frauen, geht gerne die Generation vergessen, die sich in der Schwe der Nachkriegszeit behaupten musste. Die 82-jährige **Liva Tresch** ist eine von ihnen.

Text: Nathalie Bursać **Bild:** Marvin Zilm

Als Kind wollte Liva Tresch nie erwachsen werden. Und als sie erwachsen war, gab es Momente, in denen sie nicht alt werden wollte. Nicht 60, nicht 70. «Ich bringe mich vorher um», dachte sie dann. Es kam oft vor, dass sie keine einzige Stunde länger in ihrem Leben ausharren wollte. Und heute, mit 82 Jahren, sagt Liva Tresch Sätze wie: [«Ich hätte nie gedacht, dass das Leben so schön sein würde. Schon gar nicht für mich.»](#)

Für sie, das uneheliche Kind einer Gouvernante, das von seinem ersten Lebensjahr an in einer Pflegefamilie im urnerischen Flüelen aufwuchs. Sie, die man wegen ihrer Lese- und Schreibschwäche dumm schimpfte und die sich mit 22 nach ihrer ersten Liebesnacht mit einer Frau eingestehen musste, dass sie lesbisch ist.

Es ist nicht unseres. Diesen Satz habe sie in den ersten zehn Jahren ihres Lebens oft gehört. Damals nannte sie sich noch nicht Liva. Silvia Marietta Magdalena Tresch war ihr Taufname, «Silveli» rief man sie im Dorf. Oder «die Tresch», wenn die Leute es nicht so nett mit ihr meinten. Sie gehörte nirgends so richtig dazu. Nicht zu ihrer Pflegefamilie, nicht zu ihrer leiblichen Mutter, die später einen Bauern von Gurtmellen Berg heiratete. «Silveli» musste sich allein durchschlagen, oft mit den Fäusten, besonders wenn die anderen Kinder sie wegen ihrer Herkunft hänselten. Sie war kräftig, ein «Ruäch», spielte am liebsten mit den Buben. «Ich sah mich immer als Junge. Nur wenn ich heimlich die Blümlein streichelte oder einen Regenwurm von der Strasse hochhob und ihn ins Gras legte, dann war ich ich.»

Mit 22 Jahren die erste grosse Liebe

«Die Erinnerungen befinden sich nicht hier»,



Liva Tresch: «Wichtig ist, sich hinzustellen und zu sagen: Ich bin, wie ich bin.»

hier», und zeigt auf ihr Herz. Dabei hatte sie auf dieses Herz lange keine Rücksicht genommen. So etwas wie Liebe kannte sie nicht. Auch nicht Liebe sich selbst gegenüber. «Ich bin ein Stein, vom Leben gemeisselt. Mit Schlägen, was furchtbar schmerzte. Aber so bin ich zu dem geworden, was ich heute bin. Eine dankbare Gestalt.»

Als sie 15 war, schickten die Pflegeeltern sie weg, weil die Leute im Dorf schlecht über sie sprachen, ihr Männergeschichten andichteten. Sie flüchtete ins Tessin und versteckte sich dort bis zu ihrer Volljährigkeit. Sie jobbte als Dienstmädchen oder als Kurierin, in einem Gemüseladen, ihre Freizeit verbrachte

Glaube hatte ihr bisherigen geprägt, doch in der Pfadfinder folgte sie innig die Pfadfinder gesetze. Ein Pfadfinder ist in Gedanken, Worten und ten. Ein Pfadfinder lächelt pfeift trotz aller Schwierigkeiten. Die gute Miene zum Spiel beherrschte Liva Tre noch viele Jahre lang. Sie k die Fassade des fröhlichen burschikosen Bauernmädchens aufrecht, das so laut und lu war, dass sie in der Pfadfinderei Namen Radio erhielt. Gab: Problem, rief man den Radios. Der Radio baute das Zelt w auf, der Radio hatte für alle eine Lösung parat.

Mit 22 verliebte sie sich eine Pfadfinder-Kollegin. [«Jemand liebte mich. Zum ersten Mal in meinem Leben! Ohne das etwas dafür hatte tun müssen!»](#) Sie nannte sie Musle beiden hinterliessen einar kleine Botschaften im Satteltaschen des Velos, sie tr sich heimlich auf dem Friedhof damit niemand sehen kon: wie sie sich umarmten. Die Beziehung war vorbei, noc vor sie richtig beginnen ko. Trotzdem war für Liva Tre

klar, dass Musle, die ihr das Herz gebrochen hatte, immer ihre grosse Liebe bleiben wird. «Wichtig sei, sich hinzustellen», sagt Tresch und schlägt ganz leicht mit der Faust auf die Tischplatte, «und zu sagen: Ich bin, wie ich bin.» Viele Male erlebte sie, wie Arbeitskollegen hinter ihrem Rücken über sie lästerten. Die Tresch sei doch eine Lesbi. Wie die schon nur aussah, mit ihren Hosenträgern und den kurzen Haaren. Als sie sich nach ihrer Rückkehr in die Deutschschweiz in ein Fotolabor als Hilfslaborantin bewarb, musste sie noch während des Bewerbungsgesprächs auf einem Tisch sitzen. Sie habe innerlich gezittert, gross war ihre Angst. Doch die Angst, er

n Schluss: «Ich bin lesbisch. Wenn das nicht gefällt, sagen Sie es jetzt.» hef errötete. «Fräulein Tresch, das hat irklich nichts mit der Arbeit zu tun. Es ist gut, dass Sie mir das gesagt haben.» Zürich angekommen, begann für sie ein Leben. Sie tauchte ein in die Klubs, in die Schwulen und Lesben die Nächte ichteten. Irgendwann einmal begann sie, ste und Gesichter auf Film festzuhalten. gilt sie als Chronistin jener Szene, die nge im Versteckten halten musste. «Die ilen und Lesben waren meine Familie.» Katin, mit der sie 20 Jahre lang men war, eröffnete sie Ende der 60er- ein Fotofachgeschäft in Zürich Hottin- diesem Haus lebt Liva Tresch noch doch eine Frau hat sie keine mehr an Seite. «Ich schliesse es nicht aus, dass ch noch einmal verlieben könnte, aber re froh, wenn es nicht passieren würde. schwierig, mit mir zusammenzuleben.» nhmal trifft sie sich mit ihrem alten d, einem Theaterschneider. Sie setzen

sich in Zürich in ein Café und schauen zu, wie die Menschen vorbeigehen. «Ich erkenne auf Anhieb, wenn eine Frau eine von uns ist, eine aus unserem Stall», sie lacht, wenn sie das so sagt. Doch eigentlich sei es gar nicht mehr wichtig, ob lesbisch oder schwul oder sonst etwas. Wichtig sei es, wahrhaftig, ehrlich und respektvoll zu sein.

Segnung eines Lesbenpaars – «das Grösste!»

«Vor dem Bischof in Chur fehlt mir der Respekt», sagt Liva Tresch. Dass Pfarrer Bucheli in Bürgeln UR ein lesbisches Paar und dessen Liebe gesegnet habe, sei das Grösste, sagt sie. «Bleiben Sie doch Mensch!», würde sie dem Bischof, der Bucheli fortgeschickt hatte, am liebsten zurufen. Stünde er vor ihr, würde sie ihm das auch ins Gesicht sagen. Sie blickt hinüber zum Garten des Nachbarhauses. «Wir sind doch nicht mehr als diese Schneeglöckchen da drüben.» Eines gleich viel wert wie das andere. Man müsse nur darauf achten, dass man das andere nicht im Schatten stehen lasse. So einfach sei das. **MM**

Neues Buch

Lesben über 70

In «Seit dieser Nacht war ich wie verzaubert» (Verlag Hier & Jetzt, 2015, bei Ex Libris für 28 Franken) porträtiert die Historikerin und Journalistin **Corinne Rufli** elf frauenliebende Frauen über 70. Es gab Frauen, die ihr **Lesbianismus** unterdrückten, und andere, die schon in der Pubertät wussten, dass sie Frauen lieben. Das Buch zeigt erstmals, wie diese bis anhin vergessene Generation lesbischer Frauen sich in einer Schweiz nach dem Krieg und vor der Einführung des Frauenstimmrechts bewegte und wie sie heute lebt.

20% RABATT

MUSKELKATER ADE

Eine Wohltat für die Muskeln:
Perskindol Classic Gel

200 ml
CHF 24.80
statt CHF 31.–



Vifor AG, 1752 Villars-sur-Glâne

KRÄUTERKRAFT FÜR'S HAAR

Schönes Haar, gesunde Kopfhaut:
z.B. Rausch Schweizer Kräuter Pflege-Shampoo

200 ml
CHF 11.10
statt CHF 13.90

20% RABATT auf
das gesamte Rausch
Haarpflege Sortiment,
ausgenommen Styling
Produkte.

Rausch AG, 8280 Kreuzlingen



ültig bis 19.4.2015

sen Sie die Packungsbeilage.
Eine Kumulation mit anderen Rabatten.

www.achillea.ch www.dropa.ch www.impulsdrogerie.ch



dropa
GANZ SCHÖN GESUND!

IMPULS
APOTHEKEN UND DROGERIEN